

5. Die Seele des Menschen kann niemals von der Tierseele abstammen, sie kann nur unmittelbar von Gott geschaffen werden.

6. Philosophisch betrachtet, eben mit Rücksicht auf die Gesamtnatur des Menschen, ist es wissenschaftlicher, die durch die Naturwissenschaft und durch die Offenbarung zwar nicht ausgeschlossene Möglichkeit der Tierabstammung des Menschenleibes abzulehnen und zu sagen: Der Mensch kann nicht vom Tiere abstammen.

7. Die Offenbarung (der biblische Schöpfungsbericht) über die Entstehung des ersten Menschen, ausgelegt im Sinne der kirchlichen Lehrautorität und erklärt mit Rücksicht auf die Auslegung des biblischen Schöpfungsberichtes durch die Kirchenväter, lehrt als sichere These, daß der Leib des ersten Menschen nicht von einem Tierleib von gleicher Organisation wie der Menschenleib abstammt, sondern daß er zugleich mit der Menschenseele als spezifischer Menschenleib von Gott unmittelbar ins Dasein gerufen worden ist.

Rezensent hat schon in dieser Zeitschrift (vgl. 1909, III., S. 520 ff) eingehender denselben Gegenstand behandelt und zwar ganz im Sinne der vom Verfasser vertretenen Ansichten. Rezensent hat auch (a. a. O.) die Ähnlichkeit des Menschenleibes mit dem Tierleibe der höchsten Säugetierklasse zu erklären gesucht, besonders in der Voraussetzung, daß eine fortgesetzte Entwicklung des Tierreiches tatsächlich stattgefunden hätte.

Die vorliegende Schrift erscheint zur Klärung unserer Frage ganz geeignet und kann besonders jungen Theologen sehr empfohlen werden.

Linz.

R. Handmann S. J.

- 12) **Stundenbilder.** Kurzgefaßte Katechesen zu P. Lindens Religionsbüchlein für die Unterklassen. Von Georg Schreiner, Kurat und Katechet in München. (190) München 1914, Kunstanstalten Josef Müller. Broch. M. 2.40; geb. in Leinw. M. 3.—

Die Stundenbilder oder 75 Katechesen für die einzelnen Religionsstunden, wie sie uns der Verfasser des vorliegenden Büchleins liefert, sind für die Unterklasse berechnet, also für das 3. oder 2. Schuljahr. Es sind keine vollständig ausgeführten Katechesen, es sind keine einfachen Skizzen: Die Stundenbilder sind ein glückliches Mittelding. Sie geben dem Katecheten hinreichend Stoff und Gedanken, Bilder und Beispiele, daß er seine Katechese lebendig und verständlich veranstalten kann; sie geben aber nicht so viel, daß er nicht gezwungen wäre, von dem „Seinigen“ dazu zu tun, seine Individualität und eigene Persönlichkeit noch in die Katechesen hineinzulegen. Was bei manchen „Katechesen“ — auch der neueren Zeit — zu tadeln ist, daß sie nicht bloß die Katechese ganz und gar, sondern sogar die Antworten der Kinder „vorschreiben“, was besonders Anfänger arg in Verlegenheit bringen kann, falls die Antworten der Kinder anders lauten, als sie im Buche stehen, ist hier mit Geschick vermieden.

Die Katechesen der Stundenbilder bestehen aus: 1. Vorbereitung und Ziel, in dem die Kinder unmerklich das Ziel der betreffenden Katechese vorgelegt bekommen; 2. Darbietung: meist gemäß der Münchener Methode, welche die Regel in den Stundenbildern bildet, eine Geschichte; und sagen wir es gleich: fast stets recht gut ausgewählte und unter reichlicher Benutzung der Sektionen der Bibel, die den Kindern schon bekannt sind; 3. Entwicklung, die man auch weitere Ausführung nennen könnte, und die in recht kindlicher und anschaulicher Weise den Stoff zerlegt und stufenweise die Kinder in das Verständnis der Sache einführt. (Nur S. 16, Nr. 3, scheint mir nicht glücklich. Ich habe mit den Anschauungsbildern für die heiligste Dreifaltigkeit, die ich anfangs wohl selbst einmal angewendete, keine guten Erfahrungen gemacht. Die Bilder und Gleichnisse, die den Unterstufen gegeben werden, gehen mehr mit ins Leben, als man gewöhnlich annimmt. Noch weniger würde ich das von den Freidenkern gerne angewandte Zahlenbeispiel „1 + 1 + 1 = 3,

hier ist es aber anders“ vorbringen. Die Gefahr der Mißdeutung, des *conceptus erroneus*, ist gar zu naheliegend. — Dagegen finde ich z. B. die 9. Lektion über die Gesinnung der bösen Geister gegen Gott und uns sehr schön.) 4. Anwendung auf das praktische Leben, die für die Kinder verständlich ist und keine zu hohen Anforderungen stellt.

Was die Methode anlangt, ist diese, wie bemerkt, die Münchener der Regel nach. Aber mit Recht stellt der Verfasser sich auf den alten Schmittischen Standpunkt, „daß es keine alleinsignificierende Methode gibt“, sondern die Individualität des Katecheten hier das Richtige finden muß. Die Methode ist nicht Zweck, noch weniger Selbstzweck, sondern nur Mittel. Dem einen Katecheten liegt mehr die synthetische, dem andern mehr die analytische Methode, und derselbe Katechet wird einmal diese, ein andermal jene Methode bevorzugen. Die Stundenbilder sind so durchgeführt, daß die Anhänger beider Methoden sie gebrauchen können.

Die Sprache ist kindlich, ohne ins Gewöhnliche herabzusteigen; sie hebt das Kind zu sich empor. Die Ausführung selbst ist für Katecheten und Kind gleich übersichtlich und verständlich. Aus jeder Lektion spricht der erfahrene Lehrer, der nicht in Theorie, sondern in Praxis seine Grundsätze aufbaut. Das Ganze ist eine erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der katechetischen Literatur, die warm empfohlen werden kann.

Blankenberg (Sieg).

Dr. B. Bergervoort, Pfarrer.

13) Der soziale Katholizismus in Deutschland bis zum Tode Kettlers.

Von Dr. Albert Franz. 15. Heft der Apologetischen Tagesfragen. (XVI u. 257) M. Gladbach 1914, Volksvereins-Verlag. M. 3.—

Reich und interessant an Gedanken und bedeutendem Stoff, ist das Buch eine jedenfalls wertvolle Arbeit. Standpunkt, Kritik und Durcharbeitung sind durchaus anerkennenswert. Wie sehr sich der Verfasser bemüht hat, sein Thema gründlich und einwandfrei zu verarbeiten, läßt das reichhaltige Literaturverzeichnis erkennen. — Im ersten Kapitel bespricht der Verfasser in ausführlicher Weise die Vorgeschichte der sozialen Bewegung in Deutschland, indem er zunächst auf die Neubelebung des katholischen Bewußtseins im 19. Jahrhundert als Grundlage dieser Bewegung, sodann auf etwaige Einflüsse französischer Sozialphilosophen hinweist; dann widmet er dem sozialen Wirken J. v. Büß' sowie der caritativen Tätigkeit von damals die verdiente Aufmerksamkeit, um mit der Bedeutung des Jahres 1848 für die soziale Bewegung das Kapitel zu schließen. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den ersten christlich-sozialen Organisationen in Deutschland, nämlich dem katholischen Gesellenvereine von A. Kolping — dessen Bedeutung in Geschichte und Sozialökonomie die gebührende Beleuchtung erfährt — und dem westfälischen Bauernverein. Das ganze dritte Kapitel ist der markigen Persönlichkeit Bischof W. E. von Kettlers gewidmet; sein System, seine Pläne und seine Stellung zur Produktiv-Affoziation und zum Sozialismus werden eingehend gewürdigt. Das Buch empfiehlt sich wirklich durch seinen gediegenen Inhalt. Im Interesse des Buches und seiner verdienten Verbreitung möchten wir nur über eines ein leises Bedauern aussprechen — über den Stil. Das Bemühen, mit wenig Worten möglichst viel zu sagen, und auch ein gewisses, leider modernes Streben nach ungewohnter, neuer Ausdrucksweise machen die Lektüre des Buches bisweilen nicht gerade angenehm, vielfach schwer verdaulich. Ein Beispiel. „Aber es (das Übergewicht katholischer Handwerker) wurde bald aufgewogen durch die dem bevölkerungspolitischen Gesetz des Wachstums der religiösen Minderheiten folgende Zuwanderung von Arbeitern in die großen Städte.“ Solche labyrinthische Sätze — es kommen noch viel verwickeltere vor! — kann man ohne Analysieren kaum verstehen. Auch die unschönen Verbalsubstantiva auf „ung“ machen sich auffällig breit: „Die Ueberspannung in der Schätzung der Klassizität in